

Neu-Brannsfelder Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Bandgang 7.

Freitag, den 14. Januar 1859.

Nummer 7.

Neu-Brannsfelder Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$ 1 jährlich \$ 3 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kostet \$ 1, dieselben dreimal inserirt \$ 1. 50, dieselben auf 4 Jahr \$ 4. 50, auf 6 Jahr \$ 7. 50, und auf 1 Jahr \$ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Postionen nur die Hälfte der Gebühren.

Ein Meslogis in Leipzig.
Die schrecklichste Nacht meines Lebens.
(Aus dem Tagebuch eines Meslogisten.)
Vor einigen Jahren sah ich einmal den angestrichelten Entschluß, das Leben und Treiben einer Leipziger Messe kennen zu lernen. Die Erweiterung meiner Menschenkenntnis und ein Drang nach Neuem schwebten mir besonders vor, als ich in meiner Heimath B. den Eisenabzug bestieg.
Meine Reisegesellschaft bestand nur aus Bekannten der Messe, doch wurden Jene nur durch Geschäfte dahin geführt, wo ich Vergnügen zu finden hoffte. Berliner Geschäftsreisende, Vorkäufer, Händler u. s. w. wollten sich im wirren Durcheinander zwanzig verschiedener Dialecte ihre Erwartungen über die zu machenden Geschäfte mit Auf jeder Station schon ein großer Condukteur unter dem Jammer der Insassen noch einige Passagiere in die bereits vollgepackten Wägen. Für mich als Vergnügungssuchenden war die Situation nicht angenehm, doch half hier die stille Ergebung in ein nicht abwendbares Schicksal.
Es war bereits Nacht als wir in Leipzig anlangten. Ein gezogener Sperling kam nicht froher seinem Käfig entfliehen, als ich dem Jammerwaggon. Allein, waren wir bisher nur in einem kleinen Raum von Leben umgeben gewesen, so nahm uns hier plötzlich ein ganzes Meer von Leuten auf. Ein Herr von Hausnachten, die sich von andern Menschen unterscheiden ihres Geschlechts hauptsächlich durch die roten Schürzen und kräftige Lungen ausgehoben, umringten mich auf der Stelle und jeder empfahl mit Stentorsstimme das Hotel seines Herrn.
„Nicht rechtes Obje suchte man mit der „Stadt Rom“ zu gewinnen, während links der „Kaiser von Oesterreich“ mich nicht aus dem Narne lassen wollte; von hinten drang man mit dem „Palmbaum“ auf mich ein, dabei kämpfte die „Nure Henne“ und die „goldene Sonne“ gegen das schwarze Kreuz; um meine rechten Nachbarn, die linke Seite desselben wußte sich der „Drauf uer“ durch Hantschläge gegen den „halben Mond“ zu wahren; von vorn aber sprangen vier „Nosse“ ein blaues, ein schwarzes, ein braunes und ein weißes gegen mich an und ließen den „Steppanten“ gar nicht zu Wort kommen. Hotel de Barriere, Hotel de Pologne, Stadt Hamburg, Stadt London, Stadt Mailand und noch zwanzig andere Hauptstädte wirkten in diesem infernalischen europäischen Concerte mit, da mir schon die Sinne schwanden wollten. Da besann ich mich zu meinem größten großen Glück auf den Rath eines Fremden, der mir empfohlen hatte, ein Privatlogis zu mieten.
„Ich suchte ein Privatlogis“, donnerte ich also mit Anstrengung meiner letzten Kräfte den Anstrengenden entgegen und — wie mit einem Zauber Schlag waren alle gabelten und wilden Bestien verschwunden und die Hauptstädte der Welt verschwanden. Die Herren Hausknächte suchten sich ein andres Opfer.
„In demselben Augenblick stand aber auch ein Mann vor mir, der mir auf das Angelegentlichste ein Meslogis in seiner Wohnung anbot.
Durch den eben überstandenen Anfall auf meine Persönlichkeit war ich so befangen geworden, daß ich ohne Weiteres dem mich mit sich fortziehenden Manne durch das Gedränge folgte. Erst als der Lärm um uns etwas nachgelassen hatte, wurde mir meine Lage eigentlich klar, und ich dachte daran, den Vermittelner nach seinen Bedingungen zu fragen. „Ne Thaler de Nacht“, war die Antwort.
Der Preis kam mir zu theuer vor, und ich gab dieß unverhohlen zu erkennen.
„Es ja, sah'n Se mei kutes Herrchen.“ erwiderte der Mann, der, wie er mir sagte, Schraube hieß, „davor haben Se aber auch ä Kopf in de schenste Lage von der ganzen Stadt, gerade ins Goldbahngäßchen drinne.“ „Nun denn die Aussicht auch leiblich und frei?“ suchte ich weiter zu erforschen.
„Et nun das wollt' ich freien!“, sagte der dienstfertige Mann, „un wie meist! Se kennen so gar och den Park und Promenaden sehen.“
Ich machte weiter keine Einwendungen wegen des Preises und folgte Schrauben jetzt ruhig nach. Besonders froh war ich, dem Bahnhofgeviertel entkommen zu sein und ich beschloß, mich in Alles ruhig zu fügen, weil mir das tobende Gasseläuteln stets von Grund der Seele jüwiler war.
Amfer Weg führte Anfangs durch einige

Promenaden, dann betraten wir die Stadt und bogten in ein enges, dunkles Gäßchen ein. In einer dunklen Thür desselben verschwand mein Wirth, indem er mich bei der Hand faßte und nachzog. So wenig ein solcher Eintritt meinen Erwartungen entsprach, so folgte ich doch resignirt Herrn Schraube. Drei Treppen waren wir im Innern hinaufgestiegen. Mir wurde immer unheimlicher.
„Jetzt seht Schraube den Fuß wieder zum Steigen an.“
„Noch höher?“ fragte ich erschauert.
„Blos noch ä bißchen“, tröstete Schraube, „noch immer weiter ziehend.“
Das vierte Stockwerk war erstiegen. Schraube aber gab noch nicht Ruhe.
„Zum Teufel“, schrie ich jetzt aufgebracht, „wie lange soll denn das Steigen dauern?“
„Blos noch ä einiges Treppchen“, entgegnete ruhig mein Führer.
Jetzt waren wir oben; fünf Stockwerke über der Erdoberfläche. Schraube öffnete die Thür eines mitterleuchten Zimmers und bat mich, einzutreten. Von einem Eintritte konnte ich jedoch nicht reden, sondern von einem Eintritte in die Höhe. Denn die ganze obere Hälfte der große Stube enthielt nicht drei Quadratfuß undenkbarer Naumes. So schickte ich mich, neben dem Schraube, nur eine etwas große Commode mit zwei Schubfächern zu sehen.
„Das hier ist Ihre Bett“, bemerkte Schraube auf das Lager deutend, welches der Wirth zunächst war. „In den andern fünf Betten schlafen noch lauter solde, bißche Leute, da brauchen Se sich gar nicht zu scheuen.“
„Sie ich noch eine Entgegnung, machen konnte, hatte der älteste Sohn Schraubens, ein Junge von 16 Jahren, meine Bestürzung ergriffen und in einen entfernten Winkel der Stube getragen. Ich sah, daß ich mich hier ohne Weiteres fügen mußte und willkommene in den Händen meines Wirthes gefangen war. Der Klugheit aus diesem sistern, böhnen Treppenabgang war für mich unumgänglich, daher auch jeder Widerspruch unsonst.“
„Haben Sie noch ein andres Zimmer?“ fragte ich.
„Ne, wir haben blos das ene“, entgegnete freundlich Schraube.
„Aber wo schlafen Sie und Ihre Familie, wenn die sammtlichen sechs Betten an Messtrennen vermietet sind?“ forschte ich weiter.
„I, nu sah'n Se, mei kutes Herrchen“, sagte der Mann mit pfeifigem Lächeln, „in der Messe da müssen wir Pfeifferer uns schon ä bißchen einrichten. Dorten in dem obersten Kommodenkasten schlüft meine Frau.“
Schraube wollte das Schlußwort etwas weiter öffnen, um mich zu überzeugen, aber der Ruf „Schraube, wilstu zulassen! Wile denn nährich!“ — der in einer freudigen Frauensstimme aus der Commode ertönte, hielt ihn davon ab.
„In'n untersten Kasten“, fuhr Schraube fort, „indem er diesen etwas öffnete, da thun meine Kinder schlafen.“
Mir stiegen die Haare zu Berge, als ich zwei Kinder schlafend in dem allerdings breiten Kasten erblickte.
„Und wo schlafen Sie?“ fragte ich den Hauswirth.
„Wenn Se nicht dagegen haben — unter ihrem Bett“, war die Antwort und ich sah ich unter dem mit zugedachten Bette einen Strohsack liegen.
„Aber dort Ihr ältester Sohn?“
„Der muß noch mit die andern beeden in die Commode.“
„Dafür ist er aber zu lang“, warf ich ein, den hochaufgeschossenen Buchsen betrachtend.
„Das schät nicht, der wird ä bißchen eingeklappt!“ lautete die Antwort.
Mein Entsetzen war auf die höchste Spitze getrieben; Schraube kam mir vor, wie ein Dämon und dennoch konnte ich jetzt ohne eigene Gefahr nicht mehr zurück. „Der wird ä bißchen eingeklappt!“ Dieses Donnerwort hallte noch immer an meine Ohren; dazu kam noch, daß ich bei näherer Betrachtung Schraubens eine große Neugierde mit dem Bilde eines Naderchens fand, nur wußte ich nicht, ob letzteres dem bairischen Hiesel oder dem Schinderhannes angehöret hatte.
Ich verahmte die Idee, die mich auf die Leipziger Messe und den Zufall, der mich in Schraubens Kasten geführt hatte. Nach was keiner der übrigen Messtrennen nach Hause gekommen; wer wußte, welches blutige Gewerbe diese „folgenden“ Leute so lange anzuwartet hielt. Ich beschloß jedoch mich in das mir angewiesene Bett zu legen und die Augen zu schließen. So wollte ich mein Schicksal ruhig abwarten.

Ich bemühte mich zwar, wach zu bleiben, allein bald drückte die Ermattung mir die Augen zu. Ich halb-schlief hörte ich noch, wie Madame Schraube aus dem obersten Commodenkasten heraus ihrem Manne etwas von einem Messer zürschte, dann war mir auch als sähe ich wie der Nadercher seinen Sohn beauftragt Unterbringung in den andern Commodenkasten, „ä bißchen zusammenklappete.“
Weiter konnte ich jedoch nichts gewahr werden, denn der Schlaf schloß meine Augen vollständig, was in meinem Leipziger Messtrenne gewiß viel sagen will. Diese Folterbetten des 19. Jahrhunderts sind nämlich so kurz, daß man entweder die Beine über das untere, oder den Kopf über das obere Bett breit hinaushängen muß, wenn man sich eben nicht „ä bißchen zusammenklappen“ kann.
Ein fürchterlicher Traum verjagte mich: Der Hauswirth, in dem roten Mantel eines Schergen, Häubchauptmannes oder Inquisitionsknechtes trat zu mir heran und wollte mich beim „Zusammenklappen“ behilflich sein; auch bot er mir grinzend noch einige andere Bequemlichkeiten, wie Daumensträuben, spanische Stiefel &c. an. Mit meinen letzten Kräften wehrte ich mich gegen den Fürchterlichen; schon gelang es mir, ihn niederzuwerfen; da — wack mich ein fürchterlicher Stoß vor den Leib. Mit einem Angschrei fuhr ich in die Höhe und faßte ein Menschenbild auf meiner Bettdecke! Krampfhaft umflammerte ich dasselbe, da ertönt plötzlich eine klägliche Stimme:
„Mutter! Mutter! Hülf! lassen Se mer loo!“
Wie ein Blitz fuhr Schraube unter meinem Bette hervor und erklärte mir, daß der Herr, den ich festhielt, ein Handelsmann sei, der nach seinem Bette, dem letzten in der Reihe, steigen wollte.
„Der Weg geht doch aber nicht über meinen Unterleib!“, schreute ich ihm grimmig an.
„Kann ich doch auch nicht steigen in die Luft bis dahinter“, war die Antwort des Mannes, der jetzt rathlos über die andern Betten seinem Lager zufrang.
Schraube suchte mich zu beruhigen. „Ich drehte mich nach der andern Seite und schlief endlich wieder ein. Bald aber weckte mich ein noch stärkerer Trit. Der zweite angekommene Messetrenne, ein dicker Mann, benugte mich als Dreitoilette. „Ich schrie wieder laut auf und drohte, den Dicken zu erwürgen, aber wieder erschien Schraube und sagte: An solchen Kleinigkeiten muß sich in Leipzig jeder Messetrenne gewöhnen! Zugleich trat auch der dritte Ankömmling seinen Bettübergang an, doch bißte meine Genid für günstiger zum Draufsteigen.“
Jetzt war meine Verzweiflung auf das höchste gestiegen. Der einzige Weg der Rettung für mich war, daß ich mit Schraube die Schlafstelle vertauschte, mich ankleide und unter mein eigenes Bett kroch, während Schraube sich eben hineinlegte.
Obern wäre ich noch bei Nacht und Nebel dieser Jammerhöhle entflohen, allein dazu gab es keine Gelegenheit — ich mußte aushalten.
Den Rest der Nacht verbrachte ich unter dem Bette in einem fieberhaften Schläfe. Als ich am Morgen aufwachte, war das Erste, daß ich mir, auffahrend, fast den Kopf an den Bettbreiten zerriß. Mit Mühe arbeitete ich mich unter dem Kasten hervor. Als ich mich erheben konnte, sah ich, daß sammtliche übrige fünf Messetrennen bereits längst ihren Geschäften nachgereist waren. Die Familie Schraube sah auf der Commode beim Kasse. Der Sohn war wieder a. f. geklappt; Madame Schraube war freilich so klein, daß sie in dem Commodenkasten nicht zusammengeklappt zu werden brauchte. Herr Schraube fragte mich lächelnd, wie ich geschlafen habe. Ich antwortete mit einem ironischen „Se b r g a t!“ und eilte an das Fenster, um mich an Anblick der freien Natur etwas zu erholen.
Aber o Jammer! Nichts als Dächer, Dachrinnen und Heereisen waren zu sehen. Empört wandte ich mich an Schraube und frug ihn nach der Aussicht über den Park, die er mir vorgezigt habe. Rudig stand Schraube auf, trat an das Fenster und deutete auf einen in der Ferne über einem Dache sichtbareren grünen Zweig.
„Zahn Se, mei, Kustler, dort die Blätter — des is de große Silberpappel aus'n Park. Was wollen Se mehr?“
Jetzt war das Maß meiner Indignation voll. Naja packte ich meine Sachen zusammen, waz Schraubens unter Glasden einen Thaler auf die Commode und eilte die fünf

Treppen hinauf. Mein Weg ging direct nach dem Bahnhof. Mit dem nächsten Zuge reiste ich wieder nach B.
Ich hatte in einer einzigen Nacht mehr als genug von der Leipziger Messe gesehen und war froh, daß ich aus der Messtrennung, bei Schraube wenigstens mein Leben wieder mit nach Hause brachte.
Treue Liebe.
Folgende romantische Geschichte aus dem wirklichen Leben, deren Wahrheit verbürgt wird, berichtet der Cal. Spirit of the Times:
Im Jahre 1849 verlebte sich in Cincinnati ein junger, reicher Mann, der ein glänzendes Geschäft befaß, in ein schönes, liebenswürdiges Mädchen, das Kind sehr reicher Eltern. Seine Liebe wurde erwidert und von den Eltern gebilligt und in kurzer Zeit wurde die Vermählung gefeiert. Er liebte sie, sie liebte ihn und das Glück strahlte beiden im schönsten Lichte. Doch Alles ist vergänglich. Ihr Horizont umzog sich mit Wolken, es brachen böse Tage herein und nach erstem Kampfe wurde der junge Mann bankrot. Ihm blieb nicht ein Dollar, ja nicht einmal die Hoffnung. Da fiel sein Blick auf Californien. Der Gedanke stieg in ihm auf, sich von seinem reichenden Weibe zu trennen und dort so lange zu bleiben, bis er begütet wieder heimkehren könne. Gedacht, gethan! Er kam nach Californien, aber auch dort verwehte ihm das Glück den Nüden. Er war thätig und unternehmend, aber während Andere goldene Schätze sammelten, blieb er arm. Acht Jahre lang mühte er sich, wurde krank und entmutigt, aber sein Stolz verbot ihm, um Hülf zu schreiben. Zuletzt beschloß er sich mit dem Verkauf von Zeitungen.
So lief er einst an dem Bosom Straßen-Wharf seine Zeitungen aus, als eben der Postdampfer anlegte. Unter den Passagieren trat eine reichgekleidete Dame an das Land. Ihre Anstalt fesselte ihn unmerklich und er glaubte eine Neugierde zu bemerken, die ihm die nächsten Stunden ein gesonnenen Wäldes zurückzuführen sollte. Er folgte ihr in das Hotel; ein weiterer Blick sagte ihm, daß er sich nicht geirrt; es war sein Weib, welches er acht lange Jahre nicht gesehen und Alles um sich her vergessend, Armuth und Elend er sich ihr zu erkennen und die rührendste Scene des Wiedersehens folgte, gewollt von der unerschütterlichen Liebe eines treuen Weibes. Ihre Eltern waren gestorben und hatten ihr ein bedeutendes Vermögen hinterlassen. Da sie seit acht Jahren nichts von ihrem Manne gehört hatte, machte sie sich auf den Weg, ihn in Californien zu suchen und der Zufall führte sie mit ihm zusammen, als sie kaum den Fuß auf den Boden des gelobten Landes setzte. „Nun theurer George“, wandte sie sich nach den ersten Ergüssen der Freude an ihren Mann, „jetzt können wir zurückkehren und glücklich sein, wie wir ehemals waren.“ Und wirklich schifften sie sich mit dem letzten Dampfer, der von San Francisco abging ein. (Ein. Rep.)
Verbrechen unter den Mormonen.
Ein Brief von Fred liefert ein fürchterliches Gemälde von den Zuständen unter den Mormonen. Es wird berichtet, daß Ermordungen einzelner Personen unter den Mormonen tägliche Ereignisse sind und daß man sich nicht einmal die Mühe gibt, deren Namen zu erwähnen und nur wenn ganze Familien oder Gesellschaften verlegt werden, davon gesprochen wird. Der Berichterstatter schreibt: „Es liegen hier hinreichende Beweise gegen die Missethätigen und die Hauptanführer der Ermordung der Einwandlungs-Gesellschaft von Arkansas im vorigen Jahre vor. Die Güter und Hausgeräte und selbst das Vieh der Massacrirten befinden sich im Besitze des Bischofs der Kirche. Manche andere Mordthaten, gleich diesen, Räuberereien und Diebstähle aller Art lassen sich gleichfalls auf Klärte beweisen; aber der Jordan hat wie der Harem des Sultans ein Hauptdepotarium von Leichen, welche niemals wieder zum Vorschein kommen, und der Jordan spült dieselben unbenutzt in die Gewässer des großen Salzsees, aus denen weder ein Lebewesen noch eine Pflanze jemals hervorgezogen wird.“ (Dr. Pr.)
Der suchte mit schweren Kanonen. — Bei neulich angestellten Versuchen zu Castle Island, in der Nähe von Boston, mit einer Kanone von 9 Zoll Caliber, um deren Stärke und Mündener zu prüfen, gesprang dieselbe erst beim 1531sten Schuß, nachdem 1509 Schüsse mit gewöhnlichen Beschlägen von 10 Pfund Pulver und

70 Pfund schweren Kugeln und 22 Ueberladungen abgefeuert. Bei den Ueberladungen wurden von 15 Pfund Pulver und einer 90 pfundigen Kugel bis 20 Pfund Pulver und 10 Kugeln (900 Pfund wiegend) geladen. Diese letztere Ladung machte die Kanone fast voll und sie gesprang. Die Kanone war eine von Dahgreen's und zum Seetrennen bestimmte. Die Stücke wiegen 9200 und bei den erwähnten Versuchen wurden nicht weniger als 15,400 Pfund Pulver benutzt, während die geschossenen Kugeln und Bomben ein Gewicht von 115,000 Pfund hatten.
Eine wirksame Bittenskarte.
Der Redacteur einer Berliner Zeitung saß kürzlich in Gesellschaft zweier Freunde in seinem Sanctum, als ihm gemeldet wird, daß ihn ein Herr zu sprechen wünsche. Gleich darauf tritt ein elegant gekleideter Fremder von stattlichem Aussehen und feinen Manieren ins Zimmer. „Was steht zu Ihren Diensten?“ — „Hah' ich das Vergnügen Eyn. N. N. zu sprechen.“ — „So ist mein Name. Darf ich um den Ihrigen bitten?“ — „So, gleich.“ — Der Fremde präsentiert ein Spiel Karten. „Erlauben Sie mir zuvor, Sie zu erfinden, eine Karte hier herauszugeben und dieselbe wegzufischen.“ — Verwundert blickten sich die Anwesenden an — doch warum sollte man dem höflichen Manne nicht den Gefallen thun? Ein Journalist kommt ja mit so gar manchen seltsamen Käuzen in Verbindung. Der Redacteur zieht eine Karte, die beiden andern Anwesenden folgen auf das Bitten des Fremden seinem Beispiele. „Aber, mein Herr, was soll denn das nun eigentlich heißen?“ — „Bitte, sogleich sehe ich zu Diensten. Die Herren haben nun jeder eine Karte. Wollen Sie nun gefälligst das Spiel mischen?“ — Es geschieht — im Nu ist das ganze Spiel in den Händen des Fremden verschwunden. „Haben Sie nun die Güte, Ihre Karten mir zu zeigen.“ Die Herren greifen in die Taschen: — Der Redacteur zieht zwei Apfelsinen, einer anderen Herren zwei Gummibälle, der Dritte endlich das Spiel Karten, mit den drei gewählten Werten derer der Tasche. „Mein Herr, entweh derart die Sache nicht mit rechten Dingen zu, oder Sie sind der Taufenkünstler Boco, der im Hotel de Russie Vorstellungen gegeben will.“ — „Mit Ihrer Erlaubnis bin ich der Letztere. Sie haben mich ja um meine Bittenskarte. Ich nehme mir hiermit die Ehre, in diesem Blatte wieder und ausführlich berichtigt, wenn eine Kub über einen Stein fliehet und sich das Schinken vertheidigt. Der Siebente erklärt dem Redacteur, der jede Kappelle, die in der Stadt paßirt, in seinem Blatte aufzählt, für einen entschieden „Gef.“ Weis die unbesessene Kritik einmal weiter nichts zu finden, so werden die Druckfehler aufgeführt. Vor 16 Jahren bestand sich in Cincinnati ein Mann, der sich ein besonderes Geschäft daraus machte, mit den dortigen Blättern von Wirthshaus zu Wirthshaus zu gehen und auf die Druckfehler aufmerksam zu machen. Der gute Mann ist im Ester seines Berufes gestorben.
Wehe dem Herausgeber, der alle diese Mittel zu beschaffen strebt! Er könnte sich 20 Preffen und 100 Arpen anschaffen und er würde es doch nicht fertig bringen, selbst wenn er für jeden Einzelnen ein besonderes Blatt druckte. Wer Allen gefallen will, wird Keinem gefallen. Der verständige Redacteur wird jeden wohlgemeinten Wink seiner Leser mit Vergnügen berücksichtigen, er wird sich über solche Winke freuen; aber er ist verloren, wenn er sich von der unlieblichen Kritik und dem unersättlichen Tadel jedes unbesessenen Kritikers zum Spielball machen und ihm sein Urtheil, seine Erfahrung u. Ueberzeugung vorbreiten. Er wird schnell das Vertrauen und die Achtung seiner verständigen Leser und folglich auch jeden Einfluß verlieren. Es gibt nur ein Weg für den gewissenhaftesten Redacteur und dieser ist ihm in dem kurzen Kernworte vorgezeichnet: „Thue Recht und scheue Niemand!“ Es ist freilich Anfangs kein sehr bequemer Weg und der, der ihn verfolgt, wird häufig anstoßen; aber es ist der einzig ehrenhafte Weg und der Redacteur, der denselben consequent verfolgt, wird auch zuletzt selbst vor den schlimmsten Kritikern Ruhe haben und die Achtung seiner Mitbürger wird ihm nicht versagt werden. (Z. B.)

Zeitungs-Kritiker.
„Wer sein Haus baut an den Straßen, muß die Leute retten lassen.“
Ein deutscher College — erzählt der in Columbus erscheinende Westbote — beklagt sich über gewisse unbesessene Kritiker, die jede Nummer seines Blattes unter die Hebel nehmen und unser College einmal so viele Jahre mit der Redaction deutscher Zeitungen beschäftigt ist, wie Schreiber dieses, dann wird er sich über diese unbesessenen Kritiker nicht mehr beklagen — ihre Kritiken werden ihm förmlich zur Gewohnheit, ja, wir mögten sagen, zum Bedürfnis werden.
Es gibt in ganz Amerika kaum eine Stadt, die sich einer deutschen Zeitung erfreut, welche nicht auch zugleich ein kleines Heer besessener Kritiker aufzuweisen hätte, die es sich zum besonderen Geschäft machen, ihre Lokalgeltung mit der ganzen Schwere ihrer einseitigen Kritik heimgesuchen, während auswärts erscheinende Blätter, sind sie auch noch so ärmlich, schon eher Gnade finden. Jedem deutschen Zeitungsherausgeber ist diese Thatsache zur Genüge bekannt. Namentlich neue Zeitungen haben diese Hebel ohne Gnade zu passieren; ältere Blätter, die sich bereits im Feuer bewährt und die durch festes, entschiedenes Ausstehen gezeigt haben, daß sie sich nicht durch jeden Windstoß erschüttern oder von der vorgezeichneten Bahn abbringen lassen, passieren schon leichter durch die Hebelmaschine, indem die Kritiker zuletzt zu der höchst weissen Ansicht gelangen, daß da doch einmal, „Hoffen und Mal“, verloren sei.
Die edle Kunst besessener Kritiker zeichnet sich überall durch große Meinungsverschiedenheit aus und natürlich sind ihre Urtheile über ein und dasselbe Blatt oft so sehr von einander verschieden, wie der Tag von der Nacht. Dem einen schreibt der Redacteur zu fein, zu geizig, zu gelebt (und das ist bis vorhin die größte Tugend); dem andern schreibt er zu grob, zu dorb, zu einfach, zu banggeißlich. Der Dritte beklagt sich darüber, daß der Redacteur der „Politik“ zu viel Raum in seinem Blatte wendet, er will nur Neuigkeiten lesen. Der Fünfte ist entzückt, daß der Raum mit zu vielen „Neuigkeiten“ gefüllt ist; er liest blos politische Artikel, die wenigstens 2 bis 3 Spalten lang sein müssen, weil sie die Sache nicht mit rechten Dingen zu, oder Sie sind der Taufenkünstler Boco, der im Hotel de Russie Vorstellungen gegeben will.“ — „Mit Ihrer Erlaubnis bin ich der Letztere. Sie haben mich ja um meine Bittenskarte. Ich nehme mir hiermit die Ehre, in diesem Blatte wieder und ausführlich berichtigt, wenn eine Kub über einen Stein fliehet und sich das Schinken vertheidigt. Der Siebente erklärt dem Redacteur, der jede Kappelle, die in der Stadt paßirt, in seinem Blatte aufzählt, für einen entschieden „Gef.“ Weis die unbesessene Kritik einmal weiter nichts zu finden, so werden die Druckfehler aufgeführt. Vor 16 Jahren bestand sich in Cincinnati ein Mann, der sich ein besonderes Geschäft daraus machte, mit den dortigen Blättern von Wirthshaus zu Wirthshaus zu gehen und auf die Druckfehler aufmerksam zu machen. Der gute Mann ist im Ester seines Berufes gestorben.
Wehe dem Herausgeber, der alle diese Mittel zu beschaffen strebt! Er könnte sich 20 Preffen und 100 Arpen anschaffen und er würde es doch nicht fertig bringen, selbst wenn er für jeden Einzelnen ein besonderes Blatt druckte. Wer Allen gefallen will, wird Keinem gefallen. Der verständige Redacteur wird jeden wohlgemeinten Wink seiner Leser mit Vergnügen berücksichtigen, er wird sich über solche Winke freuen; aber er ist verloren, wenn er sich von der unlieblichen Kritik und dem unersättlichen Tadel jedes unbesessenen Kritikers zum Spielball machen und ihm sein Urtheil, seine Erfahrung u. Ueberzeugung vorbreiten. Er wird schnell das Vertrauen und die Achtung seiner verständigen Leser und folglich auch jeden Einfluß verlieren. Es gibt nur ein Weg für den gewissenhaftesten Redacteur und dieser ist ihm in dem kurzen Kernworte vorgezeichnet: „Thue Recht und scheue Niemand!“ Es ist freilich Anfangs kein sehr bequemer Weg und der, der ihn verfolgt, wird häufig anstoßen; aber es ist der einzig ehrenhafte Weg und der Redacteur, der denselben consequent verfolgt, wird auch zuletzt selbst vor den schlimmsten Kritikern Ruhe haben und die Achtung seiner Mitbürger wird ihm nicht versagt werden. (Z. B.)

Judge Watrous,

dem Rang nach einer der höchsten Richter in den Ver. Staaten, Richter des Ver. Staaten District Courts in Texas, wurde schon vor 10 Jahren von unserer Legislatur wegen seines unredlichen und betrügerischen Verhaltens angeklagt und unsere Legislatur fand sich bewegen, in Folge dessen folgenden Beschluß zu fassen:

„Da wir glauben, daß John C. Watrous, Richter des V. St. District Court für den District von Texas, während er sich um dieses wichtige Amt bewarbt, gesetzwidrige Gutachten in Fällen und Fragen abgegeben hat, die später verhandelt werden sollten und die zu einem ungebührlichen Betrag das Interesse Einzelner, wie des Staates betreffen, und daß er hierdurch den Zweck, welchem er vorsteht, untauglich zur Entscheidung dieser Fragen gemacht hat. Hierdurch wurde es nötig eine große Menge von Professen außerhalb des Staates einzuholen zu lassen. Und da wir fernere glauben, daß genannter John C. Watrous, während er in Amtsbefähigung war, gewisse Leute unterstützte und ihnen behilflich war, wenn er nicht selbst dabei interessiert war, gegen den Staat den ungesetzlichen Betrag zu begreifen, der je gegen ein Land oder ein Volk erbracht wurde und dessen Erfolg gewesen wäre, Texas um den Verlust seines öffentlichen Landes zu bringen, die öffentliche Schulden zu bezahlen, und da ferner das Betragen von Watrous in dem Court und anderwärts den Pflichten seines Amtes widerspricht und er sich gegen die Rechte des Staates und verbleibender Bürger Vorurtheile und Ungerechtigkeiten hat zu schämen kommen lassen und dadurch gezeigt hat, daß er der hohen Stellung, die er einnimmt, unwürdig ist, beschloß:

„Er ist beschloßen durch die Legislatur des Staates Texas, daß genannter John C. Watrous hiermit im Namen des Volkes und Staates von Texas entfernt wird, auf seine Stelle als Richter des V. St. Court für den District Texas zu resigniren.“

Da nun Judge Watrous diesem Beschluß seine Folge leistete und nur der Senat der Ver. Staaten einen solchen Richter seines Amtes entsetzen kann, nachdem vorher das Repräsentantenhaus des Congresses gleichsam wie eine Grand Jury die Angelegenheit dem Senate eingebracht hat, so wurde schon bei der vorigen Sitzung des Congresses die Klage gegen Watrous eingebracht.

Bei der vorerwähnten und jetzigen Sitzung des Congresses wurden so mannichfache und schwere Anklagen vor dem betreffenden Committee des Repräsentantenhauses vorgebracht, daß es kaum glaublich scheint, daß das Repräsentantenhaus sich nicht entschloß, Watrous vor dem Senate in Angelegenheit zu verurteilen. — Aus Watrous eigenem Munde geht hervor, daß viele Projekte an andere Gerichte übertragen werden mußten, weil er Counsel der New Yorker betrügerischen Landcompagnie war, die Millionen falscher Landcertificaten von Texas besaß, und Watrous war es nicht unbekannt, daß diese Certificates falsch waren, aber trotzdem bemühte er sich, diese Certificates aufrecht zu erhalten. Fern so war er bei den Wilsons Eisenwerken Grands beibringt, einer zahlreichen Art von Grants, die auf eine ungesetzliche Weise von mexicanischen Beamten erlangt waren und die schon von der Convention, die die Constitution der Republik Texas, wie von der Convention, die die Constitution des Staates Texas entwarf, für nichtig erklärt worden waren.

Dr. John H. Reagan von Texas wollte erst neulich vor dem Committee die Anklage gegen Watrous vorbringen, daß dieser drei falsche Landcertificaten an einen Hrn. Lowe in Illinois verkauft habe und daß Watrous gestuft habe, daß diese Certificates falsch und gänzlich werthlos seien und daß in Texas auf einen solchen Verkauf eine schimpfliche Strafe gesetzt ist. Reagan wollte diese Klage durch einen Theil der Records des District Court von Galveston und durch anwesende Zeugen beweisen, die aus Texas nach Washington berufen waren. Judge Watrous aber behauptete, daß Reagan kein Recht habe, diese Klage vorzubringen und das Committee weigerte sich die Klage anzunehmen. Reagan benutzte die Gelegenheit dann den Richter Watrous und Gen. Cushing, seinen Verteidiger, daß er, wenn die Sache im Hause verhandelt würde, diese Dinge vorbringen wolle, damit, wenn Watrous durch solche Mittel eine Untersuchung und ein gerechtes Urtheil vermeiden wollte, doch die Repräsentanten des Volkes und die Nation es erfürere, wie er das zu Stande gebracht habe.

Vor dieser Anklage beim Congress hat Watrous zum Schein sich gestellt, als wüßte er vor ein Gericht gestellt zu werden, in Wahrheit aber hat er sich bemüht auf jegliche Weise zu verhindern, daß die Sache vor den Senat komme.

Am Schluß seiner ausgezeichneten Rede, die Reagan im Repräsentantenhaus über die Anklage von Watrous hielt, sagt er: „Und wenn ich auch in dieser meiner Rede oft eine unumwundene und starke Sprache geführt habe, so glaube ich doch, daß ich gegen den größten Verbrecher auf dem Richterstuhle gesprochen habe, den jemals diese Nation hervorgebracht hat.“

Der Dallas Herald drückt sich über diesen Gegenstand mit beiden Worten aus: „Das Volk von Texas hat sein unerschütterliches Verdict über den Character von Watrous schon längst abgegeben. Die Beweise, die dem Committee gegen Watrous vorlagen, berechtigten nicht nur das Repräsentantenhaus, die Klage vor den Senat zu bringen, nein, sie verlangten in gebieterischer Weise, daß eine durchgreifende Untersuchung dieser Klage veranfaßt werde. Daß das Haus diese nicht erfolgen ließ, das kann man nur ungeschwieblicher Verwirrung, die so oft in diesem Körper stattfindet, oder nur ungewisser Haft zuschreiben, den Fall schnell abzumachen.“

Die südliche Eisenbahn nach dem stillen Meer.

An unsere jetzigen Congressverhandlungen wird die Frage der Pacific-Eisenbahn bedeutende Debatten hervorgerufen. Nach den gemachten Untersuchungen und Vermessungen ist die Bahn, die ungefähr auf dem 32. Breitengrade durch Texas führt, wie man aus den officiellen Berichten sehen kann, die bereits in 8 mächtigen Quartaubänden erschienen sind, die wohlfeilste, färgelste und practischste und die einzige, die während des ganzen Jahres befahren werden kann. Es soll und doch wandern, es denn gleich nördlichen Herrn Acteure, die doch gewiß auch diese Reports erhalten haben, niemals dieselben einer Durchsicht würdigten und es ihnen sowohl im 1. wie im 7. Bande die vergleichenden Tabellen der verschiedenen Bahnen nicht aufstellen ließ. Fast alle nördlichen Zeitungen nehmen Partei für eine mittlere Bahn und sind gegen die südliche. So ebenfalls betrachtet scheint eine mittlere Bahn die unparteilichste zu sein, weil sie hauptsächlich von allen bedeutenden Orten und von allen durch sie vermittelnden Communicationen mehr in der Mitte liegt. Wenn dies nun aber nicht der Fall ist, wie wir neulich gezeigt haben, so könnte man saglich fragen, was bleibt dann noch für ein anderer Grund gegen die Bahn auf dem 32. Breitengrade, als der Neid und die Mißgunst gegen den Süden. Die Hoffnung, die nördliche Illinois Staatsregierung aufgestellt hat, daß der Goldreichtum an den Quellen des Platte Rivers eine ungewohrene Einwanderung mit dem Anfang des Frühjahres in jene Gegend führen und ein neues Californien heraufzaubern und daß die Yucatan-Region im nächsten Herbst wenigstens 20,000 Anwanderer zählen würde, und daß durch die rasche Vertheilung des östlichen Abhanges der Felsengebirge die Auswanderung einer Pacific-Eisenbahn auf dem 32. Grade immer näher gebracht werde, ist eben auch nicht stichhaltig gegen die südliche Bahn, da sich bekanntlich ein Oila und sonst dort Silber und Gold in Menge findet.

Genauert hat es uns, daß die besonnene N. H. Handelszeitung sich auch gegen die südliche Bahn mit folgenden Worten auszusprechen konnte: „Der Versuch des Präsidenten wie der südlichen Politiker, eine südliche Pacificbahn durchzuführen, wird wesentlich an dem entschiedenen Widerstande der öffentlichen Meinung scheitern.“ Ich muß bekennen, daß diese öffentliche Meinung unserem Volk wenig Ehre macht. Entweder ist es dann so einseitig den Parteilichkeiten gedanklos nachzugehen, oder wenn es besser unterrichtet ist und die officiellen Documente kennt, dann treibt das nördliche Volk seine Parteilichkeit so weit, daß es selbst zum Nachtheile des Ganzen dem Süden zu schaden sucht.

Hinsichtlich der Pacific-Eisenbahn macht der Präsident in seiner letzten Vorlesung die treffende Bemerkung, daß der Staat, außer Landbesetzungen, nur zu einem Vertrage der Bahn berechtigt sei, wenn diese Bahn zugleich eine strategische sei. Die Erfordernisse eines strategischen Bahns sind, daß schnell und zu allen Jahreszeiten auf ihr befördert werden kann. Daß die Bahn auf dem 32. Breitengrade wegen ihrer Kürze und ihrer südlichen Lage, die im Winter über keine Schneefelder führt, diese Erfordernisse einer strategischen Bahn im Gegensatz zu allen nördlichen Bahnen besitzt, ist eine längst ermittelte Thatsache und somit auch, daß sie die einzige Bahn ist, die auf directe Gültentrichtung von Seiten des Staates Anspruch machen kann. Wie nötig wir aber zum Schutz unserer Besitzungen am stillen Meer eine Eisenbahn dorthin haben, das geht deutlich aus dem Bericht des Kriegsministers (Dec. 1855) hervor. Er sagt unter anderem: „Unsere Besitzungen am stillen Meer sind jetzt von den größeren Staaten Europas nicht weiter entfernt, als von den Grenzen unseres Landes, von welchen sie militärische Hilfe bekommen können und außerdem haben noch einige dieser Staaten Colonien an derselben Küste, die ihre Angriffe gegen uns erleichtern würden. Mit diesen Vortheilen und denen, die der Angreifer immer hat, nämlich Zeit und Ort zu wählen, würde es einem Feinde, der eine betrübende Flotte hat, verhältnißmäßig wenig kosten, um zu den unbesetzten Küsten zu gelangen, um unsere Pacific-Grenze den Schutz zu gewähren, den wir ihr schuldig sind.“

Zu Anfang eines Krieges könnte man sich nicht auf den Seetransport verlassen, um Vorräthe nach den Pacific-Staaten zu schaffen. Unsere Flotte könnte auf einen Seekrieg berechnete Flotte keinen Transportschiffen nicht den größtenteils Schutz gewähren und unsere Transportschiffe könnten es nicht wagen, einen Weg

von 20,000 Meilen ohne Bedeckung zurückzulegen, wo ihnen in den vielen neutralen Häfen, die sie passieren müßten, von dem feinsten Kriegsschiff des Feindes aufgekauert werden könnte.

Die einzige Communication, die uns dann noch übrig bliebe, wäre die Ueberlandstrasse, diese wäre aber bei den hier gebräuchlichen Transportmitteln durchaus nicht im Stande, die nötige Zufuhr von Kriegsbedürfnissen zu liefern. Nach den jetzigen Preisen der Transportmittel würde die Zufuhr von Munition, Provisions, Kleidern, Lagergeräthschäften u. s. 20,000,000 kosten und die Ueberlandstrasse eine Vertheilungsschleife würde für den einzelnen Mann 6 mal so viel kosten, als dieser jetzt kostet. Der Landtransport für jede 100 Pfundige Feldkanone mit Munition für ein Jahr würde 22,500 kosten, für jeden 24 Pfundigen mit Munition 29,000 und der Transport für 1000 Küstenkanonen würde 110,000,000 kosten. An Kriegsgeldern würden diese Transportkosten noch viel größer sein. In unserem letzten Kriege mit Großbritannien betrugen diese Transportkosten an unserer nördlichen Grenz das Dreifache. Die Zeit des Ueberlandtransportes würde 4—6 Monate betragen. In Wirklichkeit könnten die Bedürfnisse für eine solche Armee nicht über unser Continent transportirt werden, denn auf den trockenen Landstraßen, über welche die Straße führt, würde weder Gras noch Wasser für die vielen Transportthiere ausreichen.

Der Feind im Ozean könnte seine Bedürfnisse für den 7. oder 10. Theil der Kosten herbeischaffen und vielleicht in dem 4. Theile der Zeit, wenn er im Besitze der Schiffsstrasse wäre.

Wollten wir aber Besitzungen, Depots und Vorrathsbüchsen an unserer Pacificküste anlegen, so müßten diese im größten Maßstabe sein und würden 100,000,000 kosten. — Die Eisenbahn auf dem 32. Breitengrade würde nur 265,000,000 kosten und nur 1,500 Meilen lang sein und sie ist somit außer allen anderen Vortheilen, die sie gewährt, das wohlfeilste, ja einzige Vertheilungsmittel am stillen Meer. Aber trotz aller dieser Vortheile, trotzdem, daß sie die einzige ist, die der Staat mit Geldmitteln unterstützen darf und trotzdem, daß sie schon seit längerer Zeit eine Post regelmäßig und schnell auf dieser Linie befördert wird, freuten sich die Republikaner des Nordens, wenn die Pacific-Eisenbahn nicht auf dieser Bahn gebaut würde, sondern ebenfalls auf dem 35. Breitengrade, wo sie 1106,000,000 kosten und 2,096 Meilen lang sein würde und alle eben genannten Vortheile der Bahn auf dem 32. Grade entbehren würde.

Texas.

Das Committee des Friedrichburger Gefangenvereins hat in der Texas Staatszeitung seine Einladung zu dem am 22., 23. und 24. März 1859 abgehaltenen 6. deutsch-iranischen Gefangenfest ausgebreitet. Diejenigen von den iranischen Gefangenvereinen, welche an dem Feste Theilnehmen wollen, werden ersucht, sich sobald als möglich an das unterzeichnete Committee zu wenden. Dieß ist das erste iranische Gefangenfest, welches in der schönen Frühjahrszeit abgehalten wird, und im Fall wir nicht unglücklicher Weise, wie bei unserm ersten iranischen Gefangenfest, regnerisches Wetter haben, wird für die Gäste schon allein die Weite in die Höhe ein Vergnügen sein, welches dann durch den schönen Anblick in dem festlichen Friedrichsburg noch unendlich erhöht wird.

San Antonio, 6. Januar. Letzten Dienstag Abend sah man einen Mann in dem Laden des Hrn. A. Erns, der mehrere Uhren hat. Als der Dieb entdeckt wurde floh er und ließ zwei Uhren fallen. Drei Uhren nahm er mit fort. — Am dem nemlichen Tage entdeckte man 2 Mercurien die Pferde reiten, die dem Herrn Scheller gehörten, welcher 4 Meilen vor der Stadt wohnt. Als die Mercurien entdeckt wurden, ließen sie die Pferde im Stich und flohen.

Unser Landmann, Herr B. Kallver, hat nach dem Tode eines Apolbele erkrankt.

Austin, 8. Jan. Der arbeitslose Brunnen hinter dem Capitol hat bis jetzt eine Tiefe von 214 Fuß erreicht.

Herr Marshall, Editor der Texas State Gazette, welcher nach seiner Rückkunft von einer Reise nach dem Staate Mississippi fast gänzlich sein Gehör verloren hatte, ist beinahe wieder hergestellt.

Indiana (Küstenvermessung.) Der Courier sagt, daß eine topographische Untersuchung der Ver. St. Küstenvermessung unter dem Commando von Capitän G. William Dennis in Indiana angestommen sei und bereits mit Vermessungen angefangen habe.

Lavaca. Col. Gns. Dobson, früher Leiter des Indianola Bulletin, ist zufolge dem Verurtheilten in New York, kamen hier an, auf dem Weg nach ihrem bei San Antonio gelegenen Farm und brachten einen ausgezeichneten Viehstock mit.

Major Negbor hat durch einen Eisenbahn die Nachricht erhalten, daß ungefähr 15 Reserve-Indianer des Anadaro- und Caddo-Stammes ungefähr 5 Meilen von der Reserve nach Palo Pinto Co. gegangen waren, um dort ihre Pferde zu weiden und in ihrer friedlichen Beschäftigung von einer Anzahl Bürger (man sagt von Gray Co.) überfallen und 7 von ihnen getödtet und mehrere verwundet worden seien.

Ein Herr White von Ohio, der sich in Turner Co. niederlassen will, versichert, daß er in ganz Californien keine Örtung gefunden habe, die so vorzüglich für Viehzucht und Ackerbau sei, wie Texas. Er will hier eine Schafwirthschaft einrichten und einige der besten Schafe mitbringen, darunter einen herrlichen Viehweid, ein Mutterstaf und 2 Kümmen, die er in Canada für 1000 kaufte. Die übrigen waren von der Colorado Zucht und eben so fein. Als er am 10. Januar in Austin war, tauschte er für 2 Schafe seiner Herde 100 Mutterstaf und ein, die 100 werth geschätzt wurden.

Washington. Es ist Nachricht eingetroffen, daß die erwähnte Verbindung der Mississippien zwischen dem spanischen und mexicanischen Gouvernement nicht stattgefunden hat und daß jetzt zwei spanische Dampfboote ten Hafen von Tampico flieten und es wird gleichfalls berichtet, daß spanische Truppen Besatz von dieser Stadt ergreifen werden.

30. December. Depeschen bringen die Nachricht, daß man die Gewürze, die dem Prästari-Vertrag entgegenstanden zurück genommen habe. Man wird sich erinnern, daß der Hauptantrieb war, daß die Ver. Staaten ermächtigt sein sollten eine militärische Macht in Nicaragua zum Schutz der Transitstrasse zu halten im Fall Nicaragua während eines Krieges diesen Schutz nicht selbst gewähren könnte. Die Zurücknahme dieser Ermächtigung wird der Vermittlung Großbritannien und Englands zugeschrieben.

New Orleans, 2. Jan. Der Hülfs-Commodore Susan hat Schiffbruch an Oleeve-Roventreff. Alle Passagiere wurden gerettet und auf einer kleinen Insel, 50 Meilen von Belize, gelandet. Der Schoner ist total verloren. Die Passagiere wurden von einer englischen Kriegschiffgruppe nach New Orleans gebracht und gesundlich behandelt.

Minnesota. Neu-Ulm. In der Turner-Anstellung Neu-Ulm, treibt die deutsche Gemüthlichkeit fortwährend die südlichen Wägen; aber der Finanzzustand ist um so fählicher. Die Verwaltung des Vereines hat eine Vorlesung an die Actionäre ergeben lassen, woraus hervorgeht, daß in den Büchern ein leichtes Deficit von \$6000 besteht, für dessen Deckung die Convention Nachschaffen sollte. Diese kraustrage auch schon die Verwaltung, zu diesem Zwecke eine Anleihe zu erheben oder, wenn dies möglich wäre, eine weitere Nachzahlung auszusprechen. Die Anleihe ist jedoch unmöglich und somit ist eine weitere Nachzahlung von \$10 für jede Actie bedenklich worden. Die Verwaltung hofft, daß die Mitglieder ohne weiteres Strahlen dem gestellten Verlangen nachkommen werden, um so mehr, als ja aus dem Charakter hervorgeht, daß sie für die Schulden des Vereines einzustehen haben. (Ein. Vst.)

Mexico. Gen. Degolbo hat Guadalupe-Jaraco genommen, nachdem Viceancten dort Meuchelmörder aus dem Wege geschafft war. Die Stadt wurde geplündert. Die Einwohner von Mazatlan waren entschlossen, sich auf Widerstand gegen die Constitutionellen zu vertheidigen.

Die französischen Bewohner haben sich zu gemeinschaftlicher Vertheidigung vereinigt und alle Ausländer haben die Mittel zusammengegeben, um die reguläre Garuison noch um 400 Mann zu verstärken.

Der Nicaragua-Canal. — Hr. Velly hat in Paris eine Brochüre herausgegeben, in welcher er zeigt, daß er von den Regierung von Nicaragua und Costa Rica die Concession erhalten hat einen Canal durch den Isthmus von Panama zur Verbindung des Ozeans mit dem stillen Meer anzulegen. Velly soll in dieser Brochüre Thatsachen und Beweise aufstellen, die deutlich die Ausföhrbarkeit und den großen Nutzen dieses Unternehmens darthun.

Europäische Nachrichten.

Deutschland. München, 5. Nov. Die Anstalt der Wache in dieser Gegend ist angehehle eberne Reiter-Statue. Die Wache, für Lima und Peru bestimmt, gehört zu den bedeutendsten Leistungen unserer berühmten Anstalt. Sie ist 163 Fuß hoch und wiegt 111 Centner an Metall. Das Modell ist von dem römischen Bildhauer Tadolini und scheint mit Rücksicht nicht nur auf den amerikanischen Geschmack, sondern vornehmlich auf die politische Denkweise der Amerikaner componirt zu sein, indem der Reiter vor hochansprengendem Rosse herbeischießt, voll mit tiefabgehengener Hut das Volk grüßt, in ausdrucksvoller Anerkennung der Volkssouveränität. Die Aufgabe für den Erzguß war äußerst schwierig, da die Statue nach allen Seiten hin in freie End angeht und da es galt für eine colossale Reiterstatue mit einem sich hümmenden Pferde den Schwerpunkt richtig zu treffen und die ungewohrene Masse an drei schmalen Punkten, den beiden Hinterfüßen und der Spitze des Schweifs, zu be-

festigen. Das ist mit so großer Geschicklichkeit ausgeführt, daß man auf das Mittel der Beschäftigung erst besonders aufmerksam gemacht werden muß, während bei ähnlichen Reiterstatuen (in Paris, Dresden, St. Petersburg) der breite am Boden aufliegende Reiterfuß das Geheimniß deutlich genug verräth. Die Statue ist ein Fuß, d. h. das Pferd mit dem Reiter; nur Kopf und Beine des Reiters sind besonders gegossen, beschleiden die Vorderfüße des Pferdes, weil die Statue in der ganzen Länge bei dem Landtransport auf mancherlei Hindernisse getroffen sein würde. Erst vor dem Beginn des Wassertransports in Mannheim können sie angefertigt werden. Die Statue übrigens hat bereits eine kleine Geschichte. Schon vor vier Jahren vom damaligen Präsidenten des Republik Peru bei Tadolini bestellt und von ihm in Modell vollendet, sollte sie eben für die Ueberführung nach München verpackt werden, als die Nachricht von der in Peru ausgebrochenen Revolution, die den Präsidenten befristete und die Bestellung der Vollgar-Statue für unzulässig und unverbindlich erklärte, nach Wien gelangte. Pflöglich, im Sommer vorigen Jahres, besann man sich eines besseren in Peru; man erinnerte sich an die Statue des „Vereines“ als an eine „Nationalstatue“, und diese sollte nun so rasch wie möglich gefertigt werden. Dreizehn Monate wurden dem Inspector v. Miller zur Ausführung der solennalen Reiterstatue in Erzguß und Eislieferung zugewandt und heute, nach kaum abgelaufener Frist, ist das Denkmal wohlverpackt in einer Kiste, auf dem Wege nach dem Rhein. Ein eigener Wagen (von 59 Centner Schwere) ist für die Frucht der großen Last gebaut. Die Kiste wiegt 30 Ctr., so daß die Pferde 200 Ctr. zu ziehen haben. Velder war bei der vorgeordneten Jahreszeit der Donau-Main-Canal nicht zu benutzen; der Landweg aber ist sehr beschwerlich, da häufig zu enger Thore wegen Städte auf Um- und Seitenwegen umfahren werden müssen. Von Mannheim geht die Sendung rheinwärts nach Amsterdam und in einem eigens dafür gebauten Schiff über den atlantischen Ocean und um das Cap Horn nach Lima. — Das Kaiserthum der Statue kommt von Australien, so daß dieselbe bereits mit der Meerfahrt vertraut sein konnte. Das Postament ist von Carrara-Marmor, im Renaissance-Stil; Vorder- und Rückseite sind mit baldrunen Platten voller Blumen und Früchte geschmückt; die dritte Seite ist das venetianische Wapen mit dem Dama, Delbaum und Hüllhorn, nebst der Inschrift: Republica del Peru; die vierte nur die Worte: A Sim-Donolivar Liberator. La Nation Peruviana. Anno DI MDCCCLVIII.

Frankfurt. Die Industrie und Fabrication gewinnen in Frankfurt und dessen nächster Umgebung immer mehr Boden. Nicht allein nehmen die älteren Establishments an Ausdehnung und Bedeutung immer zu, sondern fortwährend werden neue Fabriken, z. B. eine neue Gießerei an der Pfingstweiden, eine große Baumwollspinnerei an der hohen Mark errichtet und bereits an anderen Orten bestanden werden übersezt, um an einem bedeutenderen Knotenpunkte der größten Eisenbahnwege und somit mehr im Mittelpunkt des allgemeinen Verkehrs zu sein. In den letzteren Jahren ist die Zahl der verlegten Dampfmaschinen der Hrn. Weberbrüder Hess, welche am Main-Weg in Sachsbau einen Helsenfeller erworben und weiter ausgebaut haben, der gegenwärtig etwa 15,000 dieser „geistvollen Maschinen“ birgt und die sehr praktische Einrichtung besitzt, daß selbst die langen Gänge des unteren Kellerrumes durch Tageslicht, das von oben auf am Ende des Reiters aufgeschaltete Reclatoren fällt, beleuchtet wird. Die Geschäfte dieser Establishments dehnen sich bis über's Meer aus und was Dräcker-Maschinen von der Hofheimer Dampfmaschinenfabrik sind, dürfte auch auf das Product dieser Fabrik über'm Main Anwendung finden: „Wer trinkt so gern vom Brausewein über trinkt so gern vom Perleusen und bittet ihn von Paris; Der trinkt doch vom Main und Rhein. Wie besser viel gewiss.“

Wien. (Der Postara-Hall.) Der Wiener Correspondent der Times schreibt unter dem Datum von 27. November: „Zu mehrere widersprechende Gerüchte hinsichtlich des Verhaltens des französischen Governmentes in der Mortara Angelegenheit in Umlauf sind, wird es gut sein, wenn ich einige zuverlässige Nachrichten über diesen Gegenstand gebe. Weder Frankreich noch irgend eine andere Regierung hat officiell zu Gunsten der Eltern des Knaben intervenirt, aber sowohl der Herzog Gramont als Hr. v. Thiele (der preussische Gesandte am Hof des Papstes) haben sich bemüht, den Cardinal Antonelli zu bewegen das Kind seinen natürlichen Beschützern zurückzugeben. Der französische Gesandte war sehr eifrig, aber alle seine Bemühungen waren unfruchtbar, um das kleinere Herz des römischen Ministers zu bewegen.“

Während der Regierung der Kaiserin Maria Theresia, die sehr der römisch-katholischen Kirche ergeben war, wurden 2 Juden ohne Vorwissen ihrer Eltern gekauft. Die Kaiserin sagte, daß was gefahren sei nicht ungeschick gemacht werden könne, daß aber die Kinder auf Kosten Derjenigen ergoßen werden sollten, die Schuld an ihrer Kauf-

jeien. Sobald die Auferlegung, die damals stattfand, sich gelegt hatte, machte die Kaiserin ihren christlichen Unterthanen bekannt, daß jede Person, die Uelcher davon sei, das Kind gekauft würde, mit einer Strafe von 1000 Ducalaten belegt werden sollte. Kaiser Joseph der Zweite war der Meinung, daß die Meucheltaxe null und nichtig sei, aber seine Majestät wurden von dem Kaiser montanisten in dieser Sache nicht als competent betrachtet.

Die schottische Reformirte Geistlichkeit hat als Antwort auf ihr Memorial von dem Minister der äußeren Angelegenheiten, den Herzog von Richmond, die Kaiserin Maria Theresia, die von der katholischen Kirche getrennt worden sei, um den Knaben Mortara seinen Eltern zurückzugeben, die Vermittlung eines protestantischen Regierungsmittels anzuwenden. Ferner fürchte der Lord nicht, die beständigen Memorialisten, daß beständige Unterthanen auf diese Weise können behandelt werden. Wenn ein solches Vergleichen stattfinden sollte, so würde dies nicht unangenehm bingehen.“

(Wenn man nun vergleicht was katholische Regierungen in dem Mortara Fall thun mußten um in ihrem Interesse die Auslieferung zu mildern und daß überhaupt keine Abgrenzung officiell bei dem Mortara-Falle eingeleitet worden ist, was unsere republikanischen Unterthanen von Buchanan verlangen, so wird jeder unparteiliche Uelcher einsehen, daß eine solche Regierung nicht mehr thun kann, als eine europäische protestantischen Regierungen, zumal wenn wir auf die Monroe-Prinzipien schauen wollen, dürfen wir uns auch nicht in die inneren Angelegenheiten der europäischen Staaten einmischen. Unser Oelchschick am Hofe des Papstes kann immerhin persönlichen Einfluß in der Mortara Angelegenheit geltend machen, unsere äußere Politik darf sich damit nicht befassen. N. N.)

Frankreich. Paris, 28. Nov. Herr Jeltz Velly soll nach Berlin gereist sein, um nach dem Beschluß des Committee des Nicaragua-Canals den Baron von Humboldt die Grenzparteilichkeit der internationalen Canal-Compagnie anzugehen. Es wird gleichfalls gesagt, daß Herr Velly nach dem Haag reisen wird, daß der König von Holland den Wunsch geäußert habe, mit ihm über die große Unternehmung zu sprechen. Der jetzige König von Holland ist der Sohn Wilhelm I., der im Jahr 1828 die Ausführung des Nicaragua-Canals projectierte und persönlich die Erlaubnis zu diesem Unternehmen erhielt. Die Revolution von 1830, die Königen von Holland trennte verbotene den Büschen an der Ausführung seines Plans, dessen Fortbetreiben jetzt so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit erregt.

Verschiedenes.

Ein seltsamer Vorfall in Eppon hat auf der vorigen Woche die Erläuterung für immer begraben. Eine Kapelle verlor sich auf die Scene und von Couffie geübt, stürzte das grüngelbe Thier unter dem Schutz einer Erstickung, die es im ersten Schreien wohl für ein Regenbrot ansah. Die entsetzte Schaulustigen schlug mit den Händen nach allen von dem unterirdischen Feind angegriffenen Thron ihres Körpers um sich, doch vergebens, bis endlich nach vieler Mühe einigen jählichen Heil wurde der seltsame Schicksal hervorgerufen. Die nun natürlich unabweisliche Ehnmacht der Künstlerin ging unter einem bösemischen Gelächter des Publikums verloren. Ruge und Grimolone waren für immer verbunden.

Ein Schiffung. Der Herr von Ortlich als eine Tochter Coas' Reichthümer, wurde jüngst in Cincinnati zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. James Anderson, so heißt die Emancipirte, arbeitete vor Einleitung ihrer Vertheidigung auf einem Canaloort bei Richmond und galt für einen ärmlichen, nächsten Büchsen. Im Momente ihrer Verhaftung war sie eben am Kartenstich und trachtete die Gesellschaft, ohne selbst Spieltischen zu gewinnen. Richter Pruden, der sie verurtheilte, ist derselbe, der neulich zu Gunsten der Sonntags-Dominis entschieden.

Pola Montez für die Amerikaner in den S. Franken. — Als Pola Montez auf dem Dampfer „Pacific“ in Oahu, Irland, ankam, soll ihr ein förmlicher Empfang von einem Kreise ihrer Verehrer bereitet worden sein. Sie wird in Dublin, Limerick, Waterford, Belfast und auf anderen Punkten der grünen Insel Vorlesungen über Amerika und die Amerikaner halten, um sie darzustellen „wie sie sind“ und nicht, wie sie von Dickens, Macay, Thackeray und Anderen fälschlich dargestellt worden seien. — Bei Gelegenheit eines Toastes, welcher während der Seereise dem Capitän des „Pacific“ gebracht wurde, nahm sie Gelegenheit, ihre Wanderungen auf allen Meeren der Welt aufzuzählen.

In Preußen wird jetzt in 60maliger Wiederholung quer über die Preussischen Reiche ergehen war, wurden 2 Juden ohne Vorwissen ihrer Eltern gekauft. Die Kaiserin sagte, daß was gefahren sei nicht ungeschick gemacht werden könne, daß aber die Kinder auf Kosten Derjenigen ergoßen werden sollten, die Schuld an ihrer Kauf-

Der B...
G...
D...
E...
F...
G...
H...
I...
J...
K...
L...
M...
N...
O...
P...
Q...
R...
S...
T...
U...
V...
W...
X...
Y...
Z...

Auswahl!
Hier ist die Auswahl aller Arten...
Groceries aller Art...
Job. Arnold.

THE JOB PRINTING OFFICE
"NEU-BRAUNFELS ZITUNG"
Printing Bills, Handbills, Circulars, Labels, Bill-heads, Receipts, Checks, Cards, Pamphlets &c.

Land. Land. Land.
Folgende wertheilte gut gelegene Ländereien sind unter vortheilhaften Bedingungen zu haben.

Land. Land. Land.
Folgende wertheilte gut gelegene Ländereien sind unter vortheilhaften Bedingungen zu haben.

Comanche-Liniment
Ist ein seltener Mittel gegen den Schmerz...

Dean Padets- und Geld-Beförderungsgesellschaft
G. Schmidt & Co.
Commissions, Expeditions, Agentur und Wechselgeschäft...

A. Dittmar,
Attorney at Law & Notary public.
Office: In der Seguinstraße in S. Postmarks Hause.

BOOKS AND STATIONARY.
Buch-, Kunst- und Papierhandlung und Leihbibliothek
Julius Verends,
San Antonio.

J. D. Buchanan,
ATTORNEY AND COUNSELOR AT LAW AND LAND AGENT.
Comfort, Kerr Co. Texas, wird practizieren in den Counties Gillespie, Blanco, Comal, Kerr u. Bexar.

San Antonio Hotel,
Friedrichsburg, Texas.
Unterzeichnetem empfiehlt seinen oben genannten Gasthof...

Consular-Agentur.
Houston, Texas.
Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß er bereitwillig ist, als Consular-Agent für das Großherzogthum Sachsen-Weimar und das Herzogthum Braunschweig für den Staat Texas zu agieren.

Franz Moureau,
Neu-Braunfels.
Herzoglich Nassauischer Consul für West-Texas.

Gustav Conrads
empfehlen dem Publikum sein wohlassortirtes Lager von Groceries und Dry Goods zu den billigsten Preisen.

Franz Moureau,
Neu-Braunfels in Texas.
Händler in: Fein- und feinsten aller Art, Weinen und Liqueuren in vollständiger Auswahl.

Gustav Erue's Weltgeschichte.
Die drei ersten Bände dieses Werkes, enthaltend die Geschichte des Alterthums (vom Anfang der Geschichte bis zum Falle des weströmischen Reiches) sind vollendet und bei der unterzeichneten Expedition zu haben.

Allgemeine Volks- u. Jugendchriften,
herausgegeben von J. Kobler,
Nr. 104 Nord Vierte Straße, Philadelphia.

Terzianand Freiligrath
erzählt wieder nicht, und es geriet mir desto je freudiger, den in den vier Staaten lebenden Deutschen die Weltreise zu erzählen, die ich schon von dem Vater des amerikanischen Freiheitskampfes...

A. Dittmar,
Attorney at Law & Notary public.
Office: In der Seguinstraße in S. Postmarks Hause.

San Antonio Hotel,
Friedrichsburg, Texas.
Unterzeichnetem empfiehlt seinen oben genannten Gasthof...

Deutsches-englische Patent-Agentur,
Nr. 482, 7. Str. Washington D. C.
Der Unterzeichnete empfiehlt sich seinen Kunden für:

James M. Edney,
COMMISSIONER MERCHANT,
56 John Street N. Y.

Deutsches-amerikanische Roman-Bibliothek.
Folgende Werke bilden das neueste und interessanteste der deutsch-amerikanischen Roman-Bibliothek:

Die Empire City, oder New York bei Nacht und Tag, Roman von Georg Wyand, liberiert von Richard Schickelmann. In 12 Lieferungen zu 10 Cts. Elegant gebunden, 2 Bände, \$1.75.

Die Reutonen in New York, Heft 30 Cts. Elegant gebunden 50 Cts.

Die Quakerstadt und ihre Geheimnisse, Roman von G. Wyand. Complet in 12 Lieferungen zu 10 Cts. Elegant gebunden \$1.50.

Wilhelm Montessor oder Die Sünden, ein Roman von dem New Yorker Dicht. In 8 Lieferungen zu 10 Cts. Elegant gebunden \$1.75.

Das Gemessen oder Die Geheimnisse von Stockholm, Roman von G. B. Riederer. Complet in 15 Heften zu 10 Cts. Elegant gebunden \$1.75.

Das Leben einer Frau, Roman von A. Zumbach. 3 Lieferungen zu 10 Cts. Gebunden 75 Cts.

Practische Grammatik, oder Anweisung zu einer naturgemäßen und schnellen Erlernung der englischen Sprache von Friedrich Hauffsch. 5. Auflage. Preis 62 1/2 Cts.

Gesamt-Ausgabe der Werke Ludwig Börne's
in wöchentlichen Lieferungen zu 32 Seiten, à 10 Cts.

Terzianand Freiligrath
erzählt wieder nicht, und es geriet mir desto je freudiger, den in den vier Staaten lebenden Deutschen die Weltreise zu erzählen, die ich schon von dem Vater des amerikanischen Freiheitskampfes...

R. R. Regulators
Wichtige medizinische Entdeckung.
Die Befehle R. R. R. Remedien.
Ein neues Prinzip in der Medizin, das niemals vorher bekannt war...

Der Geschäftsman in Amerika,
wie er sein und was er wissen muß, um in allen Geschäftszweigen mit Vorteil zu arbeiten, Verluste zu vermeiden und Wohlstand zu erwerben.

Ein Handbuch für Alle, die vorwärts wollen.
Nach der 35. Auflage von Freedley's treatise on business bearbeitet und mit vielen Zusätzen versehen.

Der Umstand, daß von Freedley's trefflichem Werke in der englischen Sprache bereits die 35. Auflage nötig wurde, spricht so unüberlegbar für den großen Werth desselben, daß dem Verleger des oben angeführten deutschen Werkes jeder andere Empfehlung überflüssig erscheint.

Die Geschichte der Neu-England Staaten.
Geschichte aller fünf New England Staaten, gleichwie die Geschichte der Staaten, die sich an der Ostküste von New York befinden.

Familienblätter für die Vereinigten Staaten.
Eine illustrierte Wochenzeitung, veröffentlicht in New York.

Das anerkannt beste belletristische Journal und Unterhaltungsblatt der deutsch-amerikanischen Presse.

G. Struve's Geschichte der Neuzeit.
Das erste Buch dieses Werkes, enthaltend die Geschichte des Reformations- und der unterzeichneten Expedition schon gebunden zu haben.

Verzeichniß der Verlagswerke von F. W. Thomas, in Philadelphia.

Neue Ausgabe von Zibobes's Novellen und Dichtungen
in 54 Lieferungen, jede zu 10 Cts., von welchen jede Woche pünktlich eine Lieferung ausgegeben werden soll.

Ankunft und Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Neue Ausgabe von Zibobes's Novellen und Dichtungen
in 54 Lieferungen, jede zu 10 Cts., von welchen jede Woche pünktlich eine Lieferung ausgegeben werden soll.

Neue Ausgabe von Zibobes's Novellen und Dichtungen
in 54 Lieferungen, jede zu 10 Cts., von welchen jede Woche pünktlich eine Lieferung ausgegeben werden soll.

R. R. Regulators
Wichtige medizinische Entdeckung.
Die Befehle R. R. R. Remedien.
Ein neues Prinzip in der Medizin, das niemals vorher bekannt war...

Die Leber.
Ist die wichtigste Drüse im menschlichen Körper, die für die Verdauung und die Reinigung des Blutes verantwortlich ist.

DR. M'LANE'S CELEBRATED VERMIFUGE AND LIVER PILLS.

WE beg leave to call the attention of the Physicians of this country, to two of the most popular remedies now before the public.

THE LIVER PILLS.
For the cure of BILIOUS COMPLAINTS, all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEAD-ACHE, &c. In cases of FEVER AND AGUE, preparatory to or after taking Quinine, they almost invariably make a speedy and permanent cure.

THE VERMIFUGE.
For expelling Worms from the human system. It has also been administered with the most satisfactory results to various Animals subject to Worms.

THE LIVER PILLS.
all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEAD-ACHE, &c. In cases of FEVER AND AGUE, preparatory to or after taking Quinine, they almost invariably make a speedy and permanent cure.

THE VERMIFUGE.
For expelling Worms from the human system. It has also been administered with the most satisfactory results to various Animals subject to Worms.

THE LIVER PILLS.
all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEAD-ACHE, &c. In cases of FEVER AND AGUE, preparatory to or after taking Quinine, they almost invariably make a speedy and permanent cure.

THE VERMIFUGE.
For expelling Worms from the human system. It has also been administered with the most satisfactory results to various Animals subject to Worms.

THE LIVER PILLS.
all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEAD-ACHE, &c. In cases of FEVER AND AGUE, preparatory to or after taking Quinine, they almost invariably make a speedy and permanent cure.

THE VERMIFUGE.
For expelling Worms from the human system. It has also been administered with the most satisfactory results to various Animals subject to Worms.

THE LIVER PILLS.
all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEAD-ACHE, &c. In cases of FEVER AND AGUE, preparatory to or after taking Quinine, they almost invariably make a speedy and permanent cure.

THE VERMIFUGE.
For expelling Worms from the human system. It has also been administered with the most satisfactory results to various Animals subject to Worms.

THE LIVER PILLS.
all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEAD-ACHE, &c. In cases of FEVER AND AGUE, preparatory to or after taking Quinine, they almost invariably make a speedy and permanent cure.

Die Leber.
Ist die wichtigste Drüse im menschlichen Körper, die für die Verdauung und die Reinigung des Blutes verantwortlich ist.

DR. M'LANE'S CELEBRATED VERMIFUGE AND LIVER PILLS.

WE beg leave to call the attention of the Physicians of this country, to two of the most popular remedies now before the public.

THE LIVER PILLS.
For the cure of BILIOUS COMPLAINTS, all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEAD-ACHE, &c. In cases of FEVER AND AGUE, preparatory to or after taking Quinine, they almost invariably make a speedy and permanent cure.

THE VERMIFUGE.
For expelling Worms from the human system. It has also been administered with the most satisfactory results to various Animals subject to Worms.

THE LIVER PILLS.
all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEAD-ACHE, &c. In cases of FEVER AND AGUE, preparatory to or after taking Quinine, they almost invariably make a speedy and permanent cure.

THE VERMIFUGE.
For expelling Worms from the human system. It has also been administered with the most satisfactory results to various Animals subject to Worms.

THE LIVER PILLS.
all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEAD-ACHE, &c. In cases of FEVER AND AGUE, preparatory to or after taking Quinine, they almost invariably make a speedy and permanent cure.

THE VERMIFUGE.
For expelling Worms from the human system. It has also been administered with the most satisfactory results to various Animals subject to Worms.

THE LIVER PILLS.
all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEAD-ACHE, &c. In cases of FEVER AND AGUE, preparatory to or after taking Quinine, they almost invariably make a speedy and permanent cure.

THE VERMIFUGE.
For expelling Worms from the human system. It has also been administered with the most satisfactory results to various Animals subject to Worms.

THE LIVER PILLS.
all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEAD-ACHE, &c. In cases of FEVER AND AGUE, preparatory to or after taking Quinine, they almost invariably make a speedy and permanent cure.

THE VERMIFUGE.
For expelling Worms from the human system. It has also been administered with the most satisfactory results to various Animals subject to Worms.

THE LIVER PILLS.
all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEAD-ACHE, &c. In cases of FEVER AND AGUE, preparatory to or after taking Quinine, they almost invariably make a speedy and permanent cure.

THE VERMIFUGE.
For expelling Worms from the human system. It has also been administered with the most satisfactory results to various Animals subject to Worms.